

**Dorothea Dornhof: Orte des Wissens im Verborgenen.
Kulturhistorische Studien zu Herrschaftsbereichen des Dämonischen**

Königstein: Ulrike Helmer Verlag 2005, 477 S., ISBN 3-89741-168-7, € 39,95

Dem modernen Menschen des Abendlands begegnen Dämonen im Sinne von Zwischenwesen oder bösen Geistern nur noch im Kino und vielleicht noch in der reißerischen Berichterstattung über Gewalttaten. Wird in der säkularisierten Gesellschaft vom Dämonischen gesprochen, spielt die religiöse Bedeutungsebene nur noch eine marginale Rolle, es sei denn, man versteht die Zuschreibung als ‚das Böse‘ im Sinne eines christlich konnotierten Restes. Das Dämonische, so Dornhof, steht für das Andere, das bedroht und bedrängt, aber auch fasziniert, und ist somit ein kulturelles Verarbeitungsmuster für Unbegreifliches und Zwiespältiges. Mithin „gehören Dämonen in den Bereich des Grenzformigen, in den Bereich dessen, was aus der Kultur verdrängt wird und in verzierter Form wiederkehrt“ (S.11), sie repräsentieren Residuen vergangener Religionen oder Denkgebäude. Daher greift Dornhof das Foucault'sche Konzept der ‚Archäologie des Wissens‘ auf, das besonders geeignet scheint, um Spuren verschwundener Bedeutungen in fixierten Konzepten zu verfolgen und freizulegen.

Foucault steht außerdem im Hintergrund, wenn sie ihre Auffassung des Dämonischen erläutert. Die Bedeutungsvielfalt bzw. die diffuse Verwendung des Begriffs des Dämonischen heute berührt Dornhofs Projekt nur am Rande, da sie sich nicht mit Geistern beschäftigt. Für sie stellen die „Herrschaftsbereiche des Dämonischen [...] Machtverhältnisse [dar], die sich in sozialen und kulturellen

Praktiken und Wissensformen materialisieren.“ (S.12) Ein solcher diskursgeschichtlicher Ansatz erlaubt es ihr, die spezifische Funktion des Dämonischen im Rahmen der Wissensproduktion herauszuarbeiten. Diese Funktion wird genauer beschrieben „als Regulativ der Wissensproduktion, als Symptom der De-Normalisierung und als Repräsentationsform von Krisenphänomenen“ (S.13).

Zwei Schwerpunkte ihrer Untersuchung nennt die Autorin bereits in der Einleitung: Es handelt sich zum einen um die zentrale Kategorie Geschlecht (im weiteren Verlauf wird sich wenig überraschend das Weibliche als das Dämonische herausstellen). Der zweite Schwerpunkt liegt auf der Wissensschwelle des späten 19. Jahrhunderts, die sie im Rahmen des genealogischen Verfahrens untersucht. Diese Zeit ist von besonderem Interesse, da hier die Humanwissenschaften entstehen und sowohl körperliche als auch psychische Abweichungen nicht länger theologisch, sondern medizinisch und somit rein materialistisch begriffen werden.

Dornhof gliedert ihre Untersuchung wie folgt: Im ersten Kapitel werden die Wandlungen des Begriffs ‚Daimon‘ von den antiken griechischen Anfängen über die frühen christlichen Vorstellungen, das Mittelalter, die Zeit der Hexenverfolgungen bis zu den Täuschungen des bösen Dämons bei Descartes verfolgt. Streng genommen bricht hier die Genealogie des Dämonischen ab, um erst in Kapitel 2 und 3 mit dem 19. Jahrhundert aufgenommen zu werden. Das zweite Kapitel stellt die nun entstehenden neuen Wissensfelder wie Hypnose, Spiritismus oder Psychologie vor, die sich jeweils um ein Geheimnis wie Leben, Körper, Psyche, Sexualität oder Masse bzw. Identität konstituieren. Hier steht der menschliche Körper im Mittelpunkt oder genauer die Frage danach, was ‚normal‘ zu nennen ist. Im letzten Kapitel werden dämonische Erscheinungen aufgeführt, die das zuvor beschriebene moderne Wissen im späten 19. Jahrhundert hervorbringen: Dazu gehören das Monströse (in seiner wissenschaftlichen Konstruktion, die sich im Unterschied zu früheren Zeiten weniger auf ‚Missgeburten‘ als vielmehr auf Verbrecher bezieht), vor allem aber weibliche Kriminelle und Prostituierte.

Leider hält die Studie nicht, was ihr Klappentext verspricht: Die Genealogie fällt ein wenig kurz aus, aktuelle Phänomene (Grenzüberschreitungen kultureller oder sexueller Art, Auflösungserscheinungen homogener Identitäten, Entgrenzungsphänomene) werden lediglich genannt, aber nicht bearbeitet. Dies kommt dadurch zustande, dass Dornhof der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Jahrhundertwende zu breiten Raum gewährt, da sie die Krisenphänomene der Moderne für besonders aufschlussreich hält und hier die Verwissenschaftlichung des Dämonischen maßgeblich stattfindet. Bei aller notwendigen Konzentration auf wenige Kategorien und Wissensschwellen, die ein solches Projekt erfordert und auf die die Autorin explizit hinweist, macht Dornhof dadurch ihre These unnötig angreifbar und eindimensional.

Mit Odo Marquard (*Transzendentaler Idealismus, Romantische Naturphilosophie, Psychoanalyse*, Köln 1987) ist jedoch festzuhalten, dass sich bereits in den 1820er Jahren ein Wandel der anthropologischen Konzepte feststellen lässt: War man bisher von der ‚bonté naturelle‘ des Menschen ausgegangen, von einer Harmonie des Tierischen und Geistigen im Menschen, setzt sich etwa ab 1840 eine pessimistische und materialistische Anthropologie durch. Der Mensch ist geprägt von seiner Triebnatur, deren bedrohliche animalische Regungen gezähmt werden müssen, mehr noch, das bürgerliche Subjekt muss sie verdrängen. Tatsächlich münden diese Zähmungsbestrebungen des triebhaften Egoismus' – wie von Dornhof beschrieben – gegen Ende des Jahrhunderts in die Pathologisierung und Psychiatisierung der menschlichen Triebnatur.

Es fällt auf, dass die Autorin einen anderen bekannten Genealogen kaum erwähnt. Dabei verfolgt Nietzsche nicht nur die medizinische Diskussion über Pathologisierung und Typologisierung des Verbrechens sehr genau, sondern entwickelt in der *Götzendämmerung* (1889) selbst eine solche (siehe z.B. Marie-Luise Haase: „Friedrich Nietzsche liest Francis Galton“, in: *Nietzsche-Studien* 18 (1989), S. 633-658). Der Grund für eine solche Nicht-Erwähnung liegt wohl in der Tatsache begründet, dass Nietzsche sich mit männlichen Verbrechern und großen Individuen beschäftigt, während Dornhofs Darstellung zufolge das Weibliche das Abweichende schlechthin darstellt.

Auf der formalen Seite ist zu vermerken, dass das sehr ausführliche Literaturverzeichnis kaum über das fehlende Register trösten kann. Außerdem bleibt zu fragen, wie es im Zeitalter der Rechtschreibprüfung zu einer solchen Häufung von Fehlern kommen kann. Abschließend soll jedoch festgehalten werden, dass – folgt man Dornhofs Ausführungen – wir das Dämonische nicht hinter uns lassen können, denn jede Normsetzung konstituiert automatisch einen Gegensatz und eröffnet somit einen neuen Diskurs der Dämonisierung.

Nina Riedler (Essen)